

In Memoriam

Hermann Heusch

Am 15. Januar 1981 ist unser Ehrenmitglied Hermann Heusch, früherer Oberbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Aachen, im 75. Lebensjahr verstorben. Von berufener Seite sind die einzigartigen Verdienste, die sich Hermann Heusch um den Aufbau Aachens und die wirtschaftliche Gesundung der Stadt nach dem Kriege erworben hat, gewürdigt worden. So bleibt uns, ein Wort zur Persönlichkeit eines Mannes zu sagen, die geprägt war von der Verpflichtung gegenüber dem kulturellen Erbe seiner geliebten Vaterstadt im Herzen des Landes zwischen Rhein und Maas. In stetem Einsatz war es ihm gelungen, die durch den Krieg zerstörten Bindungen im Städtedreieck Aachen – Lüttich – Maastricht neu zu knüpfen und dem kulturellen Austausch im »Land ohne Grenze«, eine Wortschöpfung wie er sie geprägt hatte, neue, richtungsweisende Impulse zu geben. Sichtbares Dokument hierfür war das gleichnamige Buch, dessen Hauptinitiator er gewesen ist und das in Text und Bild die enge Zusammengehörigkeit der drei Städte nachhaltig



dokumentierte. Hier wurde ein Modellfall für jene gesamteuropäische Idee geschaffen, für die sich Hermann Heusch so leidenschaftlich eingesetzt hat. Seine profunden historischen Kenntnisse waren stets von neuem die Garantie dafür, daß seine Reden und Vorträge niemals zu deklamatorischem Pathos gerieten, sondern getragen waren vom Wissen um gemeinsame Grundlagen als Fundament für zukunftsgerichtete Zusammenarbeit. Wir erinnern an seine Rede vor Mitgliedern der Hochschule für Politische Wissenschaften anlässlich der 800-Jahrfeier der Stadt München über »Die Kommune als Förderer des Europagedankens« oder sein Referat vor Schweizer Journalisten in Bern, in dem er über »Aachen und seine europäische Aufgabe« sprach. Anlässlich der geschichtswissenschaftlichen Tagung des spanischen Kulturinstituts sprach Hermann Heusch in Granada über die Aachener Krönung Karls V. 1520.

Die Reden, die Hermann Heusch in den Feierstunden zur Verleihung des Internationalen Karlspreises im Rathaus hielt, hatten stets europäischen Zuschnitt, dazu ein klares politisches Konzept. Im Haus Jakobstraße 35, das in seinem Kern noch aus dem 17. Jahrhundert stammt und als »Stadthof« in seiner dreiflügeligen Architektur von der städtebaulichen Wohnkultur des barocken Aachens kündet, zeugt die mit Liebe und Kennerschaft zusammengetragene Aquensiensammlung von einem Gebiet, dem Hermann Heusch in seinem »Ruhestand« noch seine besondere Aufmerksamkeit widmen wollte.

Es gehört nicht zu den Selbstverständlichkeiten, daß ein vielbeschäftigter Oberbürgermeister, der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Vorsitzender oder aktives Mitglied der Deutsch-Belgisch-Luxemburgischen Handelskammer, der ständigen Konferenz für Raumordnung in Nordwest-Europa, des Europäischen Komitees für den Ausbau der Maas und einer Verbindung zum Rhein, des Verkehrsverbandes linksrheinischer Industrie- und Handelskammern, der Vereinigung der 16 Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen, der deutsch-belgischen Gesellschaft und des Karlspreis-Direktoriums, auch noch Zeit erübrigt, um aktiv am Leben der Aachener Vereine teilzunehmen. Kaum hat es eine Vorstandsversammlung des Museumsvereins gegeben, bei der Hermann Heusch nicht anwesend war. Wenn er sich zu Wort meldete, dann hieß es genau hinzuhören. Es waren stets konstruktive Anregungen, taktisch kluge und menschlich honorige Vermittlungsvorschläge in kontroverser Diskussion. Sein offenes Ohr, wenn er um Hilfe oder Fürsprache gebeten wurde, sein aktives

Eingreifen, wenn es galt, dem Museum ein kostbares Kunstwerk zu sichern, seine Fähigkeit, gewandte, unbürokratische Lösungen formaler Probleme zu finden, all dies trug dazu bei, daß der Vorstand des Museumsvereins der Hauptversammlung den Vorschlag machte, Hermann Heusch am 11. 12. 1973 zum Ehrenmitglied des Aachener Museumsvereins zu wählen. Wie hoch man über Aachen hinaus die menschlichen und fachlichen Qualitäten Hermann Heuschs einschätzte, zeigte seine Berufung zum Vorsitzenden des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Als Hermann Heusch am 15. Januar 1981 verstarb, hieß es in der Mitteilung an die Mitglieder: Gleichaltrig mit dem Verein, wird ohne Zweifel mit dem Tod unseres langjährigen Vorsitzenden für den Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz eine Epoche zu Ende gehen, die in der Persönlichkeit Hermann Heuschs einen Kulminationspunkt gefunden hat.

In Aachen lebend und wirkend, war Hermann Heusch nicht nur der abendländischen Tradition verpflichtet, sondern öffnete auch gleichzeitig weit die Tore zu unseren westlichen Nachbarn und Freunden. Daß ein Mann wie er, neben seinen zahlreichen Ämtern in Politik und Wirtschaft, den Blick für unsere Aufgaben offenhielt, empfinden wir mit großer Dankbarkeit als ein besonderes Geschenk und als Verpflichtung für die Zukunft.

Auch den Aachener Museen hat Hermann Heusch diese Verpflichtung mitgegeben: Aus dem Wissen und der Pflege der großen Tradition unserer Stadt unser künstlerisches Erbe zu hüten, in Besitz zu nehmen, auszubauen und weiterzugeben.

Ernst Günther Grimme

Dr. Otto E. Mayer

Assistent und Kustos an den Aachener Museen in der Zeit vom 1. 12. 1924 bis zum 9. 3. 1933

Ausgewiesen durch eine beispielhafte Neuordnung der römischen Terra-Sigillata-Gefäße und -Scherben im Jahre 1923, qualifizierte sich der damalige Volontär Dr. O. E. Mayer für die Assistentenstelle bei den Aachener Museen. Am 1. Dezember 1924 begann seine Diensttätigkeit, die sich entsprechend des besonderen Fachgebietes von Dr. Otto E. Mayer auf die archäologischen Teile der Aachener Sammlungen erstreckte. Die erste große Aufgabe, die ihm gestellt wurde, die Neuordnung des historischen Museums zu leiten, mußte schon bald wegen der Vorbereitungen zur großen Jahrtausendausstellung des

Jahres 1925 unterbrochen werden. Von dem wesentlichen Anteil am Gelingen dieser ersten großen Aachener Rathausausstellung kündete nicht zuletzt die von Dr. Mayer betreute Aquensienschau, die noch nach dem Ende der Gesamtexposition mit großem Erfolg im Nordschiff des Krönungssaales gezeigt wurde.

Der Ausbau der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung war ein besonderes Anliegen des Archäologen Mayer. Durch geschickte Ankäufe rheinischer, speziell Aachener Objekte gelang ihm die Abrundung der bestehenden Sammlung. Ein silberner Löffel, in Aachen gefunden und mit einer Inschrift aus der römischen Kaiserzeit versehen, römische Gläser aus dem Rheinland und ein besonders originelles Stieramulett setzten hier besondere Akzente.

Doch weit größer war die Freude des Ausgräbers Dr. Mayer, wenn er Fundobjekte aus eigenen archäologischen Unternehmungen den von ihm betreuten Sammlungen hinzufügen konnte. Vornehmlich, als neben der Nikolauskirche im Zuge der Erstellung eines neuen Umformerwerkes des Städtischen Hochbauamtes im Frühjahr 1925 sich die Möglichkeit ergab, umfangreiche Ausgrabungen durchzuführen, wurde man »fündig«. In einem Bericht in Heft XII/XIII der Aachener Kunstblätter hat Dr. Mayer die Fülle der hier gemachten Funde publiziert und damit ein wichtiges Kapitel zum Thema »Aachen in römischer Zeit« unserem Wissen hinzugefügt. Neben zahlreichen Münzen und Gefäßen, Bildlampen und gläsernen Trinkschalen fand Dr. Mayer drei wohlerhaltene Schachfiguren, die als sizilianische Importware im 12. Jahrhundert entstanden sein dürften.



*Es war ein großer Tag im Leben Dr. Mayers, als er Königin Fabiola seine Schätze im Raarener Töpfermuseum zeigen durfte.*

Wo immer sich die Möglichkeit bot an Baustellen – sei es am Markt, der Groß- und Kleinkölnstraße – stets war Dr. Mayer zur Stelle um mit scharfem Blick neue Erkenntnisse zur frühen Geschichte Aachens zu gewinnen. Neben den gemachten Funden waren die Fachpublikationen mindestens von gleicher Bedeutung. In dem knappen Jahrzehnt der Tätigkeit Dr. Mayers an den Aachener Museen wurde in stiller, wissenschaftlich exakter Arbeit Mosaikstein um Mosaikstein zu Aachens Vergangenheit zusammengetragen. Die Neuaufstellung der archäologischen Sammlung im Ponttor, die Kartothek des Fundmaterials und die archäologische Karte Aachens, Fundberichte in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins und »Germania« künden von der Aktivität und der erfolgreichen Arbeit des damaligen Museumsassistenten. Als man die unzulänglichen Räumlichkeiten im Ponttor mit 2 Geschossen des Hauses in der Pontstraße, das heute das Zeitungsmuseum beherbergt, vertauschen konnte, war es wiederum Dr. Mayer, dem die Neuordnung anvertraut wurde. 1931 konnte eine beispielhaft präsentierte und kommentierte Sammlung der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Ernennung zum Kustos war äußeres Zeichen des Dankes für die hervorragende Erfüllung von teils selbst gestellten Aufgaben.

Dr. Mayer war keinesfalls der Typ des publikumsfremden Gelehrten. Immer wieder stand er am Rednerpult des Suermondtmuseums, um sein profundes Wissen über die Welt der Antike in verständlicher Weise einem großen Interessentenkreise nahezubringen.

Vieles, was Dr. Mayer aus dem Boden Aachens ans Licht geholt hat, ist im Kriege untergegangen, doch was geblieben ist und seine gültige Interpretation in mannigfachen Publikationen erfuhr, kündigt von der Tätigkeit eines Mannes, der sich hohe Verdienste um die archäologische Forschung in Aachen erworben hat. Doch auch über die Stadtgrenzen hinaus hat Dr. Mayer geforscht. Die »Bonner Jahrbücher« unterrichten über seine Untersuchungen der Gräberfelder in Alsdorf, Alsdorf Busch, Ritzelfeld und Haaler Heide bei Würselen. Zwei Gräber mit zahlreichen Beigaben von Ton- und Glasgefäßen wurden im ursprünglichen Zustand im Museum wiederaufgebaut.

In der Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Museumsvereins und des Suermondt-Museums von 1928 publizierte Dr. Mayer seinen Beitrag »Zur Geschichte der Aachener Museen und des Museumsvereins. Über sich selbst schreibt er: »Am 1. Dezember 1924 trat Verfasser in den Dienst des Museums«. Wir möchten hinzufügen: In seiner mehr als 9jährigen Tätigkeit hat er seinen Namen untrennbar mit der Geschichte der Aachener Museen verbunden.

Im März 1933 von der Schreckenherrschaft der Nazis aus seinem Amt vertrieben, hat Dr. Mayer neben rastloser publizistischer Tätigkeit in der Nachkriegszeit durch die Schaffung des Raerener Töpfereimuseums der Kulturlandschaft zwischen Rhein und Maas einen neuen Akzent gegeben. Bis in sein hohes Alter hat er es betreut und erschlossen und damit einer der Sonderleistungen des Kunsthandwerks im Städtedreieck Aachen – Lüttich – Maastricht in der alten Raerener Burg eine würdige und reizvolle Präsentationsstätte geschaffen.

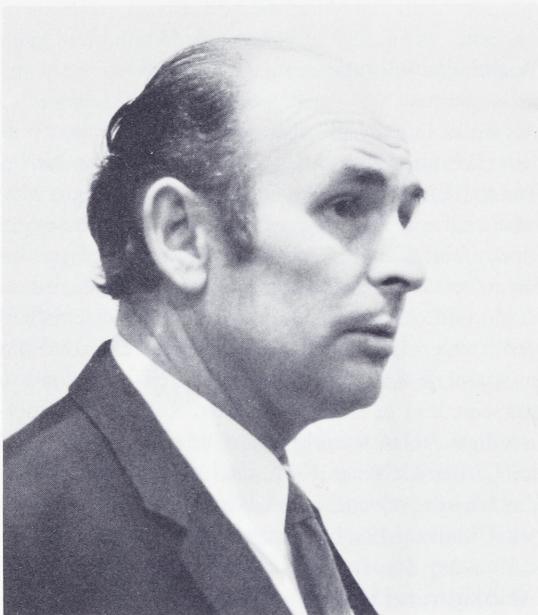
Ernst Günther Grimme

Wilhelm Lehbruck

Als am 19. Juni d. J. plötzlich und völlig unerwartet Wilhelm Lehbruck verstarb, war die Nachricht von seinem Tod für seine zahlreichen Freunde und ehemaligen Mitarbeiter ebenso erschütternd wie schmerzlich. Seine vierjährige Tätigkeit in Aachen als Assistent unseres Museums von 1954 bis 1958 ist bis heute unvergessen, hat sie doch die Bodendenkmalpflege unserer Stadt entscheidend mitgeprägt. Der junge bei Hans Kauffmann in Köln promovierte Kunsthistoriker und Archäologe brachte für seine ihm in Aachen gestellten Aufgaben alle notwendigen Voraussetzungen mit: Bei einer Lehrgrabung, im Cäcilienkloster in Köln, die Otto Doppelfeld 1948 durchführte, erlernte er das Handwerk des Ausgräbers von Grund auf. 1951 beauftragte ihn das Rheinische Landesmuseum Bonn mit der Leitung der Ausgrabung in der Annakirche zu Düren. Aus dieser nahezu einjährigen Tätigkeit in Düren erwuchs auch seine 1954 vorgelegte Kölner Dissertation »Die vorgotischen Bauten unter der zerstörten katholischen Pfarrkirche St. Anna in Düren«. Am 1. April des gleichen Jahres übernahm Lehbruck sodann die Bodendenkmalpflege in der Stadt Aachen. Bereits im Band 64/65 der ZAGV konnte er über die Freilegung erster römischer Mauerreste im Elisengarten berichten. Bei den Ausschachtungsarbeiten für das damalige Kur- und Werbeamt im Gebäude des Elisenbrunnens stellte der Ausgräber dieselben römischen Schichtungen fest wie an der Hartmannstraße, nachgewiesen durch ausgedehnte Mauerreste aller drei Siedlungsperioden (Band 66/67 der ZAGV). Einige Fundgegenstände bestätigten noch einmal die drei aufeinanderfolgenden römischen Perioden: Aus dem ersten christlichen Jahrhundert fand sich in der Zerstörungsschicht der Bauperiode I eine gut erhaltene Bügelfibel, die Bauperiode II lieferte einen hadrianischen Sesterz sowie einen Dachziegel mit der Inschrift VICTORINUS DUCTOR, die Periode III schließlich Terra sigillata – Scherben und als wertvolle Seltenheit einen Salbenstempel aus grünem Speckstein,

spiegelverkehrt beschriftet, vermutlich dem 2. Jahrhundert n. Chr. zugehörig.

Als im Sommer des Jahres 1954 am Dom der Boden für eine neue Bischofsgruft ausgehoben wurde, bot sich dem Bodendenkmalpfleger die Möglichkeit, in einem für die karolingische Baugeschichte so wichtigen Teilbereich des Domes systematische archäologische Beobachtungen anzustellen, die dann auch zu bedeutenden Ergebnissen führten. Lehbruck gab einen ersten Bericht in der ZAGV, Band 68: Er fand im Grabungsbereich keine vor-



geschichtlichen Spuren, wohl aber wieder deutlich ablesbar Schichten römischer Besiedlung, hier allerdings ohne Mauerreste.

Im Mai 1956 begann Lehbruck an der Buchkremerstraße seine große systematische Grabung im Bereich der römischen Bücheltherme, von der umfangreiche Reste bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts zutage getreten waren. Die Planung für das neue Hotel Kaiserbad und die damit verbundene Ausschachtung boten ihm die Möglichkeit zu einer umfangreichen Untersuchung der römischen Baureste. Einen ersten kurzgefaßten, aber reich bebilderten Bericht publizierte er in den Aachener Kunstblättern, Jahrgang 1957. Zu den Fundgegenständen, die wieder in die Sammlungen der Burg Frankenberg gelangten, zählen ein korinthisches Kapitell mit drei Blattkränzen, ein kleiner Kopf aus Sandstein, der wohl zu einem Kultbild oder einer Weihefigur gehörte, eine keltische

oder frühromanische Reliefmaske sowie zwei spätrömische Knochenkämme. Über die Renovierung und Weiterverwendung des großen römischen Zentralbeckens als Pfalzbad Karls d. Gr. konnte Lehbruck nur Vermutungen anstellen, hielt aber einen historischen Beweis, nicht zuletzt im Anschluß an die verdienstvollen Einzeluntersuchungen von Prof. Christ, für durchaus denkbar. Weitere archäologische Untersuchungen waren aber dem Ausgräber nicht vergönnt, da ein Teil des Geländes der Bücheltherme durch das »Haus der Kohle« überbaut wurde.

Mit seinem leidenschaftlichen Einsatz für die Bodendenkmalpflege war aber seine Arbeitskraft keineswegs erschöpft oder ausgelastet. Mit gleicher Begeisterung setzte er sich für die Pflege zeitgenössischen Kunstschaffens ein. Als Assistent des Museums leistete er wertvolle Hilfe bei der Einrichtung der im Auftrag des Museumsvereins durchgeführten Wechselausstellungen. Insbesondere den deutschen Künstlern, die Jahrzehnte hindurch das Schicksal der Emigration getragen hatten, half er, den Weg in ihre eigentliche Heimat zurückzufinden. Auch hier hat er ganz wesentlich dazu beigetragen, das Ansehen Aachens als exponierter Grenzstadt neu zu begründen. Sein unermüdlicher Einsatz, seine stete Hilfsbereitschaft wie seine bezwingende Liebenswürdigkeit und Heiterkeit gewannen ihm sowohl in den Kreisen der Aachener Künstler und der Kunstschaffenden des weiteren Aachener Raumes, als auch der auswärtigen Maler und Bildhauer immer neue Freunde. Für seinen noch vor ihm verstorbenen Freund Karl Fred Dahmen schuf er in einer groß angelegten, repräsentativen Monographie ein bleibendes Denkmal (Karl Fred Dahmen. Objekte, Bilder, Landschaften, Stuttgart 1976).

Lehbrucks nachaachener Zeit ist von zuständigerer Seite gewürdigt worden: seine Jahre am Ulmer Museum und sein Wirken als Direktor des Leopold-Hoesch-Museums in Düren. Ulm schenkte er in dem Katalog zur Ausstellung des Ulmer Malers und Glasmalers Hans Acker die wissenschaftliche Monographie eines bedeutenden, aber fast vergessenen Künstlers der schwäbischen Spätgotik (Ulm 1968). – Dem Dürener Museum gab er seine bestimmte auch heute noch deutlich erkennbare Ausrichtung. Die Schaffenskraft seiner letzten Jahre gehörte ganz den Studenten der ehemaligen Kölner Werkkunstschulen, an denen er als Professor für Kunstgeschichte wirkte.

Für Aachen aber bleibt, daß Wilhelm Lehbruck ein, wenn auch nur kurzes, so doch bedeutendes Kapitel der Geschichte und Kunstgeschichte dieser Stadt mitgeschrieben hat. Alle aber, die ihn näher kannten, haben einen Freund verloren.

Hans Feldbusch